

Brunnen im mittelalterlichen ländlichen Siedlungswesen Deutschlands: ein Überblick

Wells in the medieval rural settlement system of Germany: an overview

Puits et peuplement rural médiéval en Allemagne: un aperçu

Felix Biermann

Einleitung

Wie in allen Zeiten und Kulturen, stellte die Versorgung mit sauberem Wasser auch in den mittelalterlichen Dörfern eine existentielle Grundvoraussetzung dar. Man gewann Wasser im Wesentlichen auf vier Wegen: erstens durch die Entnahme von Wasser aus offenen Gewässern wie Seen, Bächen oder Flüssen¹. Mittelalterliche Siedlungen lagen sehr häufig an Gewässern oder feuchten Niederungen, deren Wasserqualität in vielen Fällen ausreichend gewesen sein dürfte. Ethnologische Vergleichsbeobachtungen in Benin zeigen, dass die Entnahme von Trinkwasser aus Flüssen im nicht-komplex strukturierten ländlichen Raum noch in jüngerer Zeit üblich war (Weisshaupt 2002, 21). Zumindest konnte man aus offenen Gewässern stets den Bedarf an Brauchwasser für Vieh und Pflanzen decken. Dass die Wasserentnahme aus Gewässern allerdings Vorteile gegenüber einer solchen aus Brunnen gehabt habe, wie es z. B. N. Wand (1992, 189) für +Holzheim bei Fritzlar annimmt, ist unwahrscheinlich: Aufgrund der Filterung durch den Boden hat Brunnenwasser im Allgemeinen eine bessere Qualität.

Zweitens kamen Zisternen zur Anwendung, und zwar vor allem dort, wo trinkbares Grundwasser Mangelware war. Das gilt etwa für Siedlungen an der friesischen Nordseeküste, wo Salzwasser die Qualität des Brunnenwassers stark beeinträchtigen konnte. Für Trinkwasser sammelte man daher Regenwasser in Zisternen und Fethingen (z. B. Haarnagel 1979, 168 ff.; Bantelmann 1955, 46 ff.; 1984, 284 f.).

Drittens wurden Quellen genutzt, sofern solche vorhanden waren; insbesondere in den Mittelgebirgen konnte man so auf einfache Weise zu reinem Wasser kommen. Die Quellen wurden oft durch Holz- oder Steinfassungen zu flachen Schöpf- oder Laufbrunnen gestaltet (vgl. z. B. Rein 1912; Grimm 1939; Mischkewitz 1995).

Schließlich baute man dort, wo gutes Grundwasser zur Verfügung stand, tiefe Schöpf- bzw. Sodbrunnen. Solche Brunnen legte man fast immer auch dort an, wo offene Gewässer vorhanden waren, da das Brunnenwasser offensichtlich reiner war als jenes aus Seen, Bächen oder Flüssen. Eine Untersuchung der Brunnenbautechniken ist von besonderem siedlungskundli-

chen Interesse, da von diesen Möglichkeiten maßgeblich abhing, inwieweit das Siedlungsbild einer Region und Epoche auf die offenen Gewässer Bezug nehmen musste (Jankuhn 1977, 63; Brunnen 1981, 5).

Im Folgenden soll ein Überblick über die Brunnen im mittelalterlichen bäuerlichen Siedlungswesen (7.–15. Jh.) innerhalb des deutschen Staatsgebiets gegeben werden, wobei Brunnentypen, Bautechniken und Schöpfvorrichtungen, deren regionale Ausprägungen und zeitliche Entwicklungen im Mittelpunkt stehen. Ferner wird untersucht, wo Brunnen angelegt wurden, wie ihre Errichtung und Wartung organisiert war, welche Eigentumsverhältnisse bestanden und welche über die Trinkwassergewinnung hinausgehenden Funktionen Brunnen im dörflichen Leben besaßen. Da Verfasser zu den slawischen Brunnen des 8. bis 12. Jhs. in Ostdeutschland erst kürzlich eine Arbeit vorgelegt hat (Biermann 2001), wird der Schwerpunkt hier auf den germanisch-deutschen Kulturkreis gelegt².

Brunnentypen

Einfache Gruben: Bei felsigem Untergrund oder standfesten Böden reichte es manchmal aus, Wassergruben ohne jede Verschalung anzulegen. Auch wenn das Grundwasser sehr hoch stand und die Brunnen dementsprechend flach waren, konnte man zuweilen auf einen Holzeinbau verzichten, etwa bei Viehtränken³. Es ist allerdings schwer vorstellbar, dass solche Wasserstellen – wenn wir vom Felsen absehen – über längere Zeit den Einwirkungen des Wassers und des Schöpfgerätes standhalten konnten. Die archäologischen Befunde sind hier zudem teilweise unsicher, da man die Holz- oder Steinkonstruktionen auch nach der

² Die Darstellung stützt sich auf gute Beispiele für Brunnen des ländlichen mittelalterlichen Siedlungswesens. Eine vollständige Katalogisierung aller bekannten Brunnen würde den Rahmen dieses Aufsatzes sprengen und wäre auch nur schwer durchführbar.

³ Brunnen bzw. Wasserlöcher ohne jede Verschalung: Elisenhof (Bantelmann 1975, 144 ff.), +Groß Orden (Sailer 1997, 279 f.), Hesel (Bärenfänger 1994a, 45–48), Neuwarfen (Ey 1995, 285, 291), Niederzier-Wüstweiler (Göbel 1978, 257; Stille 2002, 21 f.), Zuchering (Weid 2000, 62 f.), sowie ferner – bereits aus der römischen Kaiserzeit – Feddersen Wierde (Haarnagel 1979, 168 ff.); allgemein Vendtová 1966, 436.

¹ Grewe 1991, 28; Bärenfänger 1995, 12; Mischkewitz 1995, 134; ferner Stork 1997, 301; Thiedmann 2000.

